

Jenty Fairbank

# Florence Booth

Pionierin für die soziale  
Gerechtigkeit der Frau

arteMedia

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-905290-51-6 arteMedia  
ISBN 978-3-501-                  johannis

© 2009 by Verlag arteMedia in Riehen/Basel  
[www.arte-media.ch](http://www.arte-media.ch)

Umschlaggestaltung: Victor Winteler

Originaltitel: For Such a Time – The story of the young  
Florence Booth

Übersetzung aus dem Englischen: Esther Steck-Meier

Druck: St. Johannis-Druckerei, 77922 Lahr

Printed in Germany

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Heilsarmee Schweiz

## Inhalt

Vorwort	5
Dank	6
Alles, was dir jetzt fehlt, ist eine Frau	7
Diese wunderschönen Augen	12
Als ob man heiraten würde	22
Die französische Expedition	31
Sandwich-Board-Trägerinnen	43
Gehöre dem Herrn an und sei fröhlich darüber!	54
Drei laute Piffe des Musikchefs	63
Separate Sprungfedern und separate Matratzen	71
Das Wäschewaschen lassen wir weg	85
Mitarbeiterstab – Angestellte – Glaubensheilung	96
Ein breiter blauer Hut und ein rotes Seidenkleid	107
Mit dem Ungeheuer ringen und unverletzt davonkommen	122
Wenn wir gewinnen, gewinnen wir, und wenn wir verlieren, gewinnen wir	140
Sie brachten Stricknadeln und Garn mit	155
Wenn er mich doch nur gescheiter machen könnte	171
In Ermangelung eines besseren Namens	187
Nachwort	199
Anmerkungen	201
Bibliographie	207



Florence Booth-Soper (1861–1957).

## Vorwort

Eines der erstaunlichsten Merkmale der zweiten Generation von Heilsarmee-Leitern war ihr außergewöhnlich junges Alter. Florence Soper, die Tochter eines Arztes aus Blaina in South Wales, war neun Jahre alt, als ihre Mutter starb. Sie lebte daraufhin bei ihren Tanten in London, die für ihre weitere Erziehung sorgten. Florence war gerade neunzehn Jahre alt, als sie die ebenso junge Kate Booth nach Frankreich begleitete, um in diesem Land das Werk der Heilsarmee zu beginnen. So rasch wie möglich nach ihrem 21. Geburtstag heiratete Florence Bramwell Booth, den Bruder von Kate. Ihr gemeinsames Leben war von Loyalität und Liebe wie auch von einer starken Hingabe an die Sache von Jesus Christus und an die soziale Gerechtigkeit geprägt.

Da sich die Heilsarmee im 21. Jahrhundert immer noch rund um die Welt für die Anliegen der sozialen Gerechtigkeit einsetzt, ist das Interesse an jenen Pfaden wiedererwacht, welche die Pioniere vorgespurt haben. Junge Menschen werden von Vorbildern aus früheren Tagen inspiriert. Sie sehen die Notwendigkeit um sich her und wollen etwas dafür tun.

Als 18-jährige, junge Studentin in der Ausbildung zur Lehrerin nahm Oberstleutnantin Jenty Fairbank an der Beisetzung von Florence Booth in Clapton, Ost-London, England, teil. Jetzt, fünfzig Jahre später, nach einem lebenslangen Dienst, der sie nach Afrika und in viele Schulen und Colleges im Vereinigten Königreich führte, hat Jenty über die junge Florence geschrieben, deren Beispiel mancher Frau und manchem jungen Mädchen so viel bedeutet hat.

Es ist unsere inständige Hoffnung, dass das gute Leseerlebnis, das mit diesem Buch geboten wird, mehr als nur Unterhaltung und Interesse hervorruft. Es soll jenen Menschen Tribut zollen, die wie Florence bis ins Innerste durch das Leiden und die Hoffnungslosigkeit in ihrem Umfeld berührt

worden sind, so sehr berührt, dass sie, seien sie jung oder alt, etwas beitragen möchten, um den Kampf weiterzuführen. Wie Esther in der Zeit der Bibel werden sie einen Ruf Gottes in ihrer innersten Seele, »in einer solchen Zeit wie dieser ...«, spüren, wie es in der englischen Übersetzung der New International Version heißt: »... for such a time as this.« (Esther 4,14)

Helen Clifton, Commissioner  
World President of Women's Ministries  
International Headquarters

Helen Clifton, Kommissarin  
Weltpräsidentin für Frauenarbeit  
Internationales Hauptquartier der Heilsarmee

### **Dank**

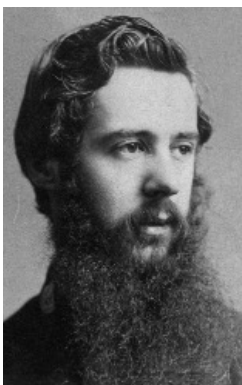
Meine Jahre als Archivarin und Leiterin des *International Heritage Centre* (Museum) der Heilsarmee haben mir eine tiefe Wertschätzung für die professionellen Fähigkeiten meines Kollegen und Leiters des Research-Teams Gordon Taylor gebracht. Diese Achtung ist mit seiner Beförderung zum Archivar nicht kleiner geworden, und das vorliegende Buch hätte wesentlich bescheidener ausfallen müssen ohne seine tatkräftige Hilfe sowie diejenige von Kommissarin Karen Thompson und Alex von der Becke, die auch zum Research-Team gehören.

Jenty Fairbank, Oberstleutnantin

## Alles, was dir jetzt fehlt, ist eine Frau

Sie saß im Polizeigericht an der Bow Street, ihr vier Monate altes Baby in den Armen. Ihr Ehemann saß derweil auf der Anklagebank.<sup>1</sup> Das geschah an ihrem 24. Geburtstag und ihr Tagebucheintrag lautet am Samstag, 12. September 1885:

*Verbrachte Geburtstag im Polizei-Gericht Bow Street. Vergaß an diesem Morgen ganz, dass es mein Geburtstag war, bis ich in der Kutsche Briefe öffnete, drei von zuhause fand und den Check des lieben Papa über £2.0.0. Kam um 16 Uhr 30 aus Gericht und dachte, es sei schade zu warten, während B Verhandlungen hatte, kam heim mit Mrs Bulman. Mein Liebster kam heim mit einem schweren Schlag auf der Nase – war beim Verlassen des Untersuchungsgerichtes erbärmlich angepöbelt worden.* »Sie« war Florence Booth. Ihr »Liebster« war der 29-jährige Bramwell Booth, Stabschef seines Vaters, General



Bramwell Booth.

William Booth, der mit seiner Frau Catherine die Heilsarmee zwanzig Jahre zuvor gegründet hatte. Im Jahre 1878 hatte Catherine ihrem ältesten Sohn geschrieben:

*Alles, was dir jetzt fehlt, ist eine Frau, eine, die mit dir in der Seele einig ist,*

*mit der du Zwiesprache halten kannst und bei der du Gemeinschaft und Trost finden könntest ... Gott wird eine für dich finden, und ich werde ihm dabei helfen ... Ich bete um eine Frau für dich.*<sup>2</sup>



Florence mit ihrem Baby Catherine.

Das Resultat einer solch zuversichtlichen Verbindung mit dem Allerhöchsten war Florence Eleanor Soper.

Florence, das älteste von vier Kindern von Isbel Soper, einem Arzt aus Devon,<sup>3</sup> England, der in den Tälern der Kohlenbergwerke von Monmouthshire<sup>4</sup> seine Praxis hatte, schrieb später:

*Das ungebundene Leben in den walisischen Hügeln, das Wandern, Reiten, Eislaufen schenkte mir eine Liebe für die einfachen Freuden im Freien, die mich ermutigte, das auch für unsere eigenen Kinder zu suchen.*

Doch jegliche lebhaftere Erinnerung, die sie vielleicht gehabt hatte, wurde durch den Schock über den Tod ihrer Mutter Jennie im Jahre 1870 getrübt, als Florence erst neun Jahre alt war. Mehr als sechzig Jahre später dachte sie über diesen Kummer im Licht der nachfolgenden Erfahrung als Mutter und Großmutter nach:

*Ich denke, dass das Fassungsvermögen eines Kindes für Liebe, und deshalb auch für Sorge oder Freude, oft unterschätzt wird. Ich glaube, wenn die Tiefe meines Kummers zu jener Zeit verstanden worden wäre und man sich die Mühe gemacht hätte, meine Gefühle zu erforschen, hätte das eine dauerhafte Wirkung bei mir hinterlassen und mein Herz hätte sich damals leichter dem Einfluss der Religion geöffnet. Kinder sind in Bezug auf die Seele und den Geist weniger kindlich, als man oft denkt. Wie verhängnisvoll sind die Konsequenzen jener Idee, dass die Kinder zuerst mündig werden müssen, bevor sie mit moralischen und geistlichen Fragen konfrontiert werden können. Ach, solche Fragen dürfen nicht verzögert werden, weil daraus resultieren könnte, dass in den verborgenen Nischen des jungen Geistes oft winzige Samen des Zweifels ausgestreut werden, welche zu giftigen Pflanzen der Untreue heranwachsen.*



*Was eine fruchtbare Landschaft, lächelnd im Sonnenschein von Gottes Licht sein könnte, wird zu einem tödlichen Morast, der einen Gestank von schlechten Gasen ausströmt und Glauben und Liebe erstickt.*<sup>5</sup>

An einer anderen Stelle beschreibt sie sich selber als eine Frau, »der von Natur aus Gefühl und Empfindung fehlen – eine der kalten, praktischen Naturen«.<sup>6</sup> Könnte das wohl durch das Trauma erklärt werden, welches der Verlust in der Kindheit verursacht hatte?

Auf ihrem Totenbett hatte Jennie Soper die vier Kinder der Obhut ihrer älteren Schwester anvertraut. Aber Florence war weit mehr mit dem Verlust beschäftigt, den ihr Vater erlitten hatte, als mit ihrem eigenen:

*Von dieser Stunde an wurde er zu meinem Helden, dem ich mein Leben weihen wollte. Ich haderte mit dem Schicksal, weil ich als Mädchen geboren worden war. Ein Junge konnte viel eher sein Kamerad sein, konnte Arzt werden und mit ihm seine Arbeit teilen. Dieser Gedanke verpasste meinem Leben für die nächsten zehn Jahre einen bitteren Beigeschmack.*

Mit fünfzehn Jahren wurde sie in eine Internatsschule in Sydenham geschickt, die von ihren Tanten, den beiden Damen Louie und Emily Levick geführt wurde. Während ihres letzten Semesters dort, im Frühling 1880, diskutierten ihre Tanten am Frühstückstisch über einen Artikel im *The Christian*, der die Heilsarmee kritisierte. Die Neugierde von Florence war geweckt, nachdem die Tante den Vers eines Liedes, der im Artikel vorkam, laut vorgelesen hatte und ihr dann verbot, ihn noch einmal für sich zu lesen. Klar, dass sie ihn später las, amüsiert über den Refrain:

*Der Teufel und ich, wir können nicht einer Meinung sein. Ich hasse ihn und er hasst mich!*<sup>7</sup>

Auf diese Weise wurde Florence in eine Bewegung eingeführt, die sich – ohne ihr Wissen zu jener Zeit – ihre Loyalität während der verbleibenden siebenundsiebzig Jahre ihres Lebens verdienen würde. Bis dahin hatte sie immer jede Annäherung von frommen Leuten, die sie zu beeinflussen hofften, verabscheut:

*Es war unzweifelhaft mein Fehler, aber jenen, die mir zu helfen wünschten, gelang es nicht mir zu zeigen, dass Religion ein großes Abenteuer war, das Opfer und Mut, Können und Hingabe an dieses Leben verlangte. Sie vermittelten mir hauptsächlich die Idee, dass religiös zu werden bedeutete, eine Gabe zu bekommen, einen Schatz, für den ich im Moment weder Verwendung hatte noch einen Wunsch danach verspürte.<sup>8</sup>*

Unterdessen war es die Aufgabe von Reverend Henry Stevens, Vikar der Holy Trinity [Kirche] in Sydenham, Florence und ihre Schwester für die Konfirmation vorzubereiten. Bemerkte er wohl, dass die ältere der beiden Sonntag für Sonntag da saß und die Minuten von seinen – in ihren Augen langen, ermüdenden – Predigten zählte?

*Es gelang ihm nicht, mir zu helfen, denke ich, weil er zu vieles für selbstverständlich hielt und nicht realisierte, dass manche von uns nicht von einer religiösen Überzeugung bewegt waren, sondern nur der Form halber Kandidaten für die Konfirmation geworden waren. Ich hatte mich sehr weit von einem wirklichen Glauben an Gott entfernt. Ein paar Monate vorher hatte ich bewusst mit dem Gebet neben meinem Bett aufgehört. Ich kann mich deutlich erinnern, wie ich eines Abends vor einem Rohrstuhl kniete, durch ihn hindurch zur Tapete dahinter schaute und die Sinnlosigkeit dieser – für mich – bloßen Formsache spürte. Ich konnte nicht glauben, dass beten irgendeinen Unterschied bewirken würde. Ich stellte keine wirkliche Hilfe in den Konfirmandenklassen fest, obwohl Mr Stevens uns inter-*

*essante Informationen über die Kirchengeschichte und einige Instruktionen zur Doktrin und zum Bibelstudium vermittelt; aber nichts, soweit ich mich erinnern kann, was mir hätte helfen können, um meinen wirklichen Zustand zu erkennen. Ich bin sicher, dass ich selber schuld war und dass sehr wahrscheinlich vieles gesagt wurde, was mir geholfen hätte, wäre ich in einer anderen Geistes- und Herzensverfassung gegenüber Gott gewesen.*

Was immer bei Florence gefehlt haben mag, Aufrichtigkeit war es sicher nicht. Als sie während des Konfirmationsgottesdienstes vom Bischof an das Versprechen, das ihre Paten für sie abgegeben hatten, erinnert wurde, dass sie »dem Teufel und all seinen Werken, dem eitlen Gepränge und der Ehre dieser Welt« entsagen solle, wurde Florence klar, dass sie keine solche Absicht hegte. Sie hatte vor, in die Welt hinauszugehen und diese eitlen Dinge bis zum Äußersten zu genießen. Anstatt dem Bischof zu antworten, nahm sie einfach ihren Platz wieder ein.<sup>9</sup> An jenem Tag begann das Wirken des Heiligen Geistes, sie von ihrer Sünde zu überzeugen, indem er sie vorbereitete, die perfekte Antwort auf Catherine Booths Gebet von 1878 zu werden.

## Diese wunderschönen Augen

Nachdem sie ihr letztes Semester in der Schule beendet hatte, verbrachte die achtzehn Jahre alte Florence die Osterferien damit, interessante Orte in London zu besuchen. Es wurde ihr zum ersten Mal erlaubt, an Abendveranstaltungen teilzunehmen. Sie war vom Theater hingerissen, genoss Aufführungen von Henry Irving und Ellen Terry. Aber es war ein Abend in der Steinway Hall, der ihr den tiefsten Eindruck hinterlassen sollte.<sup>10</sup>

An einem Sonntag<sup>11</sup> nahmen ihre Tanten einige Freundinnen und ältere Schülerinnen mit, um Catherine Booth zu hören. Florence begleitete sie, neugierig, eine Frau predigen zu hören:

*Obwohl wir nicht zuvorderst saßen, schien es, als ob ihre wunderschönen Augen direkt in mein Gesicht schauten, und ich fühlte auf eine merkwürdige Art, dass sie alles über mich wusste.<sup>12</sup> Frau Booth brachte mir zum Bewusstsein, wie es in Wirklichkeit geistlich um mich stand. Nach einigen Momenten, in denen ich ruhig zugehört hatte, begann ich zu zittern, als ich merkte, dass ich Gott und seinen Ansprüchen an mich ausweichen wollte und meine Entschlossenheit spürte, meinen eigenen Weg einzuschlagen trotz des Risikos um meine Sicherheit in der nächsten Welt. Dann aber eröffnete mir der Heilige Geist durch die ernsten Worte von Frau Booth eine neue Einsicht. Die Menschlichkeit von Christus wurde wirklich und sein Ruf an seine Jünger, ihm im*



Catherine Booth, die  
»Mutter der Heilsarmee«.